Zur Ehstnischen Declinationslehre.

Von

Eduard Ahrens,
Pastor zu Kusal,
corresp. Mitgl. der Finnischen liter. Gesellsch. zu Helsingfors, und
ord. Mitgl. der Ehstländ. liter. Gesellsch. zu Reval.

Reval.
Druck und Verlag von Lindfors Erben.
1848.

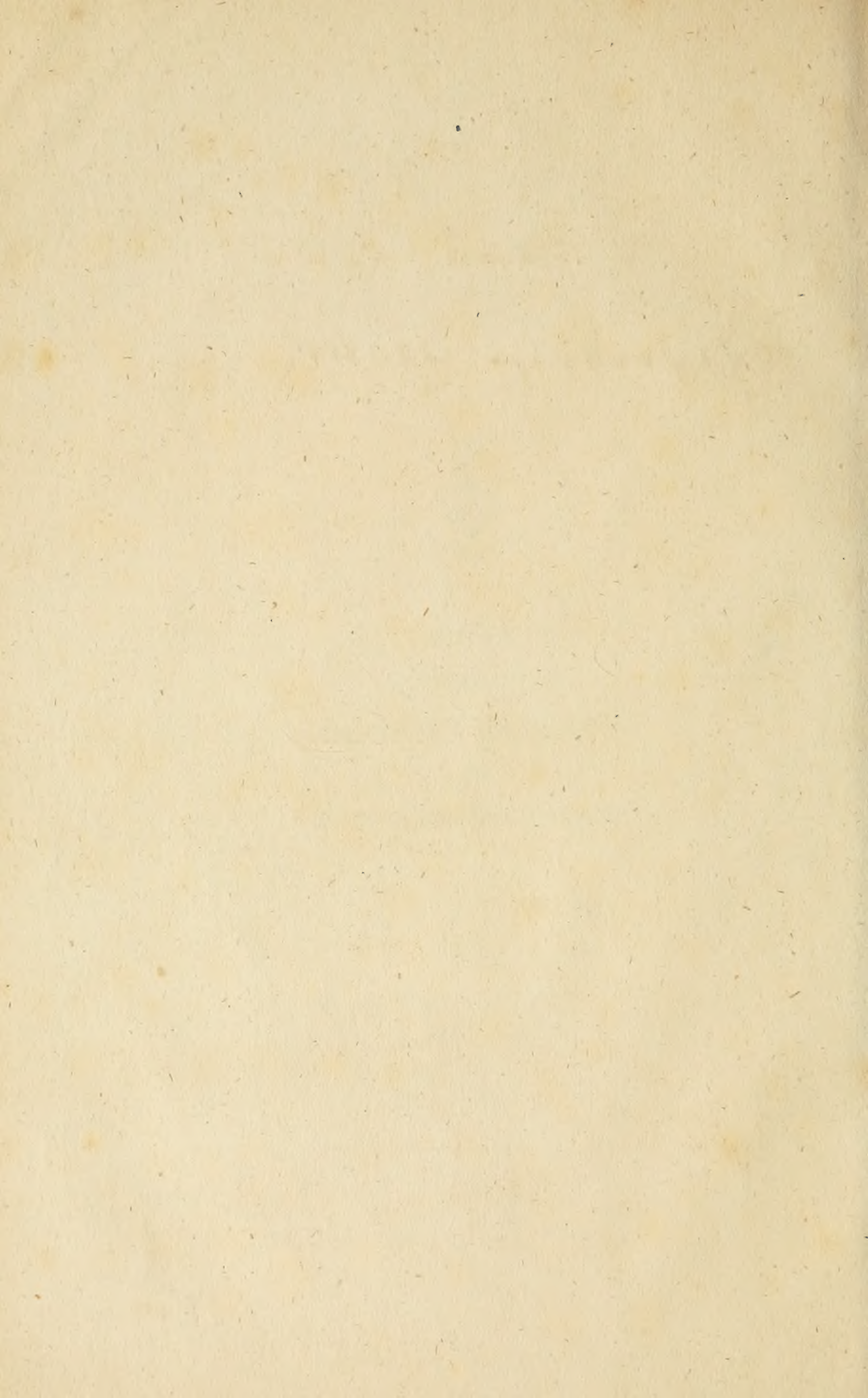


Herrn

Hofrath G. Köhler

vom

Verfasser.



Zur Ehstnischen Declinationslehre.

Von

Eduard Ahrens,
Pastor zu Kusal,
corresp. Mitgl. der Finnischen liter. Gesellsch. zu Helsingfors, und
ord. Mitgl. der Ehstländ. liter. Gesellsch. zu Reval.

Reval.
Druck und Verlag von Lindfors Erben.
1848.

Der Druck ist unter der Bedingung erlaubt, daß die gesetzliche Anzahl Exemplare der Censurcomität abgeliefert werde.

Dorpat, den 29. Februar 1848.

(L. S.)

Censor Sahmen.

Vorwort.

Nach der Herausgabe meines „Johann Hornung" übersandte mir die „gelehrte estnische Gesellschaft zu Dorpat" das Diplom eines Ehrenmitgliedes „in Anerkennung meiner vielseitigen Forschung und gründlichen Kenntniß der Sprache und Literatur des Estenvolkes." Ich ermangelte nicht, dafür meinen gebührenden Dank ab zu statten. Wäre mir aber vorausgesagt worden, was da kommen sollte, so hätte ich mir gleich Anfangs die Ehre verbeten. Die Gesellschaft*) scheint erwartet zu haben, daß ich um dieser Ehre willen mit Vergnügen bereit sein würde, mir das Schicksal Hornungs gefallen zu lassen. Denn während die erste Abhandlung des letzten Heftes ihrer „Verhandlungen" fleißig aus meiner Grammatik schöpft, ohne die Quelle zu nennen, urtheilt die zweite Abhandlung des genannten

*) Wenn ich von der „Gesellschaft" rede, so verstehe ich darunter nur die in Dorpat wohnhaften Glieder derselben, denn die auswärtigen Mitglieder nehmen an den Versammlungen und Abstimmungen keinen Theil.

Heftes über meine Declinationslehre mit eben derselben Sachkenntniß wie weiland G u t s l e f f über die Hornungsche Grammatik, und als ich darauf der Gesellschaft eine Entgegnung einsandte, mit der Bitte, sie in das nächste Heft ihrer „Verhandlungen" auf zu nehmen, erhielt ich den Bescheid, daß meine Abhandlung sich für den Druck nicht eigne. Da nun nach meinen Begriffen von Gerechtigkeit jede Redaction, welche einen Angriff aufnimmt, verpflichtet ist, auch der Vertheidigung Raum zu geben, so bat ich die Gesellschaft gehorsamst, meinen Namen aus dem Verzeichnisse ihrer Ehrenmitglieder streichen zu wollen. Und da ich ferner nicht gesonnen bin zu warten, bis nach 150 Jahren Einer meine Ehrenrettung schreibt, so übergebe ich hiemit die von der Gesellschaft verworfene Abhandlung selbst dem Drucke, und appellire an das Urtheil des unpartheiischen Publicums.

Januar 1848.

Die Herren Dr. Fählmann und Pastor Hollmann haben in den „Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat" mit Bezug auf die Declinations-lehre einige Urtheile gefällt, die mir ungerecht scheinen. Darum möge es mir vergönnt sein, den Gegenstand von meinem Standpunkte aus zu beleuchten, damit nach un-befangener Abwägung des Für und Wider die Wahrheit zur Anerkennung komme.

Fählmann wirft mir vor (Heft IV, S. 27), die Hellersche Casus-Theorie ganz unbedingt adoptirt zu ha-ben, und hofft, daß ich die Gründe nachliefern werde. Ich habe aber keinesweges die Hellersche Casus-Theo-rie angenommen, sondern nur seine Casus-Namen, und meinen Grund schon § 42 kurz angedeutet. Dort heißt es nämlich von den drei Flexiv-Casus: „jeder der-selben vertritt zwei Casus anderer Sprachen: der Defi-nitiv den Nominativ und Accusativ, der Relativ den Genitiv und Accusativ, und der Indefinitiv wieder den Nominativ und Accusativ." Die drei Ehstnischen Casus bezeichnen dasselbe, was die drei Lateinischen ausdrücken, aber nicht so, daß je einer der ersten einem der letzten entspricht, sondern jeder Ehstnische Casus vertritt die Stelle zweier Lateinischer. Die Ehstnischen Casus kön-nen also unmöglich die alten Lateinischen Benennungen führen, sondern müssen nothwendig neue Namen erhalten.

Über die Wahl dieser Namen brauchen wir uns aber nicht mehr den Kopf zu zerbrechen, weil Heller schon sehr passende gefunden hat. Daß der „Indefinitiv“ gut gewählt ist, bedarf hier keiner Nachweisung, da Fählmann selbst ihn angenommen hat. Aber eben so passend ist der „Definitiv“. Denn er bezeichnet ohne allen Zweifel den bestimmten Nominativ und Accusativ, und zwar den Accusativ Singularis nur in imperativischen Sätzen, den Accusativ Pluralis aber immer. Endlich der „Relativ“ ist nicht minder leicht zu rechtfertigen. Er bezeichnet im Plural den Genitiv allein, im Singular aber den Genitiv und Accusativ. Dieser Accusativ Singularis ist zwar ein eben so bestimmter, als der durch den Definitiv ausgedrückte Accusativ Pluralis, aber diese Bestimmtheit darf durch den Casus-Namen nicht angedeutet werden, weil der Genitiv (sowohl im Singular als im Plural) weder bestimmt noch unbestimmt ist. Der Casus-Name hat also nichts weiter als den Genitiv und Accusativ zugleich zu bezeichnen, und das thut der „Relativ“. Mir erscheint die ganze Sache so einfach und klar, daß sie gar keiner weitläuftigen Erörterung bedarf; sollte sie aber wirklich Schwierigkeiten enthalten, die ich nur nicht sehe, so bitte ich mir die Augen zu öffnen.

Fählmann will nur den „Indefinitiv“ anerkennen. (Beiläufig gefragt: warum denn Indefinitus, da doch alle andern Casus-Namen die Endung tivus haben?) Ich sehe nicht ein, wie er ohne Inconsequenz den Indefinitiv annehmen, und die beiden andern Namen verwerfen kann. Der Definitiv wird wenigstens schon durch den nothwendigen Gegensatz gefordert: wo ein Indefinitiv

ist, darf ein Definitiv nicht fehlen. Aber Fählmann zieht es vor, den Definitiv und Relativ in die drei Lateinischen Casus Nominativ, Genitiv, und Accusativ auf zu lösen. Das möchte noch hingehen, wenn nur für diese drei Casus wirklich auch drei Ehstnische Formen vorhanden wären. Aber der Accusativ Singularis ist immer mit dem Genitiv, und der Accusativ Pluralis immer mit dem Nominativ gleichlautend. Soll man denn in der Grammatik bei jedem Paradigma noch einen besondern Accusativ Singularis und Pluralis aufführen, obgleich seine Formen ein für allemal bekannt sind? Das wäre, aufs gelindeste ausgedrückt, sehr überflüssig. Der Einwand, daß im Lateinischen und Griechischen die Neutra einen gleichlautenden Nominativ und Accusativ haben, ist nicht treffend, denn diese Formengleichheit kommt eben nur beim Neutro ausnahmsweise vor. Würden alle Lateinischen Substantive declinirt wie cornu, so hätte die ganze Lateinische Declination im Singular gar keinen Casus.

Mit welchem Rechte Fählmann dem Indefinitiv nicht nur eine nominativische und accusativische, sondern auch eine genitivische Bedeutung zuschreibt, ist mir unbegreiflich. **Koorem puid, kümme kaske, pisut inimesi** 2c. [1]) enthalten eben so wenig einen Genitiv, als: ein Fuder Holz, zehn Birken, wenig Menschen.

1) In dem letzten Berichte der Gesellschaft (S. 87) wird versichert, daß der größte Theil der Prediger sich entschieden gegen die Einführung der Finnischen Schreibart erklärt habe. Das glaube ich herzlich gern, und bitte daher die Majorität der lieben Amtsbrüder sehr um Verzeihung, daß ich so frei bin, nicht ihrem Geschmacke, sondern der Natur der Sache zu folgen.

Daß der Russe in diesen Fällen den Genitiv anwendet, geht doch den Ehsten nichts an.

Hollmann bedauert (Band II, Heft I, S. 15), daß Masings Absicht, eine Übersetzung des Matthäus mit einem grammatischen Commentar zu schreiben, unausgeführt geblieben, und hegt eine solche Ehrfurcht vor dessen grammatischen Leistungen, daß er es der Mühe werth achtet, ein Casus-Verzeichniß aus dem Jahre 1819 als eine kostbare Reliquie abdrucken zu lassen, obgleich Masing selbst später ein besseres Verzeichniß geliefert hat.[2]) Fern sei es von mir, Masings große Verdienste verkleinern zu wollen! Er war ein meisterhafter Stylist, und behandelte die Sprache mit genialer Kraft. Unter allen Denen, die jemals Ehstnisch geschrieben haben, hat ihn Keiner übertroffen, und nur Einer erreicht, nämlich Fählmann. Aber Hollmann ist von dem Lichte Masings dermaßen geblendet, daß er den Schatten gar nicht sieht. Einer kann nicht Alles: so groß Masing auf dem praktischen Gebiete ist, so klein ist er auf dem theoretischen. Was ihn abhielt, eine Grammatik heraus zu geben, war nicht die Furcht mit seiner Arbeit zu früh (!) zu kommen, sondern das dunkle Bewußtsein seiner Unfähigkeit. Nur selten hat er den Versuch gewagt, eine grammatische Regel auf zu stellen, und jedes Mal ist er ihm mißlungen. Seine Regeln sind entweder nur halbwahr (wenn er z. B. in der angeführten Schrift S. 10 von den diluirten Wörtern behauptet, daß „jedes Substantiv, welches im Nominativ mouillirt

---

2) Beitrag zur Ehstnischen Orthographie von O. W. Masing. 1824. S 27.

ist, im Genitiv ein **i** hat"), oder gänzlich verfehlt (z. B. S. 32, wo er die Participialform **surewat** in zwei besondere Formen **surewat** und **surewad** spaltet, und letztere für einen Infinitiv erklärt, um die Lateinische Construction des accusativus cum infinitivo heraus zu bringen). Auch an der „kleinlichen Haderkritik", welche sein Leben verbitterte, war niemand Anders schuld, als er selbst. Er setzte einen so hohen Werth auf seine orthographischen Änderungen, auf den neumodischen Schnitt seiner Kleider, was Wunder also, daß die Leute nur den bunten Rock ansahen, und den Mann darüber vergaßen! Wären seine Schriften mit der altherkömmlichen Orthographie erschienen, so hätte er nicht nur allen Anstoß vermieden, sondern durch die Kraft und Gewandheit seiner Sprache den Leuten so sehr imponirt, daß sie geschwiegen und in der Stille von ihm gelernt hätten. Und war sein Ansehen einmal fest gegründet, so hätten endlich vielleicht auch seine orthographischen Vorschläge eine günstige Aufnahme gefunden.

Ferner stellt Hollmann (S. 16) Knüpffer und Heller nicht nur neben einander, sondern schreibt dem erstern auch das größere grammatische Verdienst zu. Mit Unrecht. Knüpffer war ein bloßer Sammler, und hat für die Förderung der Grammatik nichts gethan. Seine gepriesene Dedicationsschrift ist nicht einmal sein Eigenthum, sondern eine bloße Übertragung der Finnischen Theorie Strahlmanns aufs Ehstnische. Strahlmann selbst hat in Finnland keine Jünger gefunden, und seine Theorie ist dort mit Recht schon längst in Vergessenheit begraben worden. Bei uns hat zwar Fählmann versucht, sie wieder zu Ehren zu bringen,

aber seinen Mißgriff bald selbst bemerkt, und sie fallen lassen. Knüpffer hat nur das negative Verdienst, den blinden Glauben an Hupels Auctorität vernichtet, und die Nothwendigkeit neuer Forschungen fühlbar gemacht zu haben. Ganz anders verhält es sich aber mit Heller. Dieser hat zuerst das wahre Wesen der drei Flexiv-Casus erkannt, und dadurch der Grammatik einen sehr großen Dienst erwiesen. Mag er immerhin in der Ausführung seiner Theorie auf Abwege gerathen sein; die Grundzüge derselben stehen unerschütterlich fest, und werden mit der Zeit nicht nur bei den Ehstnischen, sondern auch bei den Finnischen Grammatikern verdiente Anerkennung finden.

Endlich macht Hollmann an meiner Grammatik gar sonderbare Ausstellungen:

Erstens verwirft er die Scheidung der Casus in Flexiv- und Suffixiv-Casus, weil — die Declinations-Endungen im Lateinischen auch unwandelbare Anhänge seien, und also dann ebenfalls Suffixe genannt werden müßten! Ich muß gestehen: auf einen solchen Einwand war ich nicht gefaßt. Qui bene distinguit bene docet. Freilich sind die Lateinischen Casus-Endungen auch unwandelbare Anhänge, aber doch nur in einer Declination, während die Ehstnischen Suffixe für alle Nomina dieselben bleiben. Und dann werden die Lateinischen Casus-Endungen an den Wortstamm selbst, die Ehstnischen Suffixe aber an einen Flexiv-Casus (Relativ oder Indefinitiv) gefügt. Sind diese beiden Unterschiede nicht groß genug, um die Ehstnischen Suffixe und die Lateinischen Casus himmelweit aus einander zu halten?

Zweitens vermißt er bei der Einführung des

Stammvocals eine Angabe, warum derselbe gerade so genannt werde. Hätte er meine Grammatik aufmerksam gelesen und zugleich ein wenig nachgedacht, so wäre der Stein des Anstoßes geschwunden. Nach § 45 sind die einsylbigen geschlossenen Wörter ursprünglich zweisylbig gewesen, indem sie den Vocal des Relativs auch im Definitiv führten: **ilm, sop, luk** lauten im Finnischen noch jetzt **ilma, soppi, lukku.** Weil nun der Vocal des Relativs ursprünglich zum Stamm des Wortes gehörte, darum heißt er Stammvocal.

Drittens findet er, daß meine Klassificirung die Übersicht der Declination nicht erleichtere, sondern erschwere, so daß auch ein scharfes und geübtes Gedächtniß diesem Übelstande nicht immer abhelfen könne; dagegen verdiene die einfachere Eintheilung Fählmanns den Vorzug, zumal da sich meine 18 Klassen sämmtlich unter die 5 Fählmannschen Deklinationen unterbringen lassen. — Die Geisteskräfte sind verschieden, und manchem Gedächtnisse mögen allerdings meine 18 Klassen zu viel sein; aber wer sie nicht behalten kann, der verzichte nur gleich auf die Hoffnung, jemals der Ehstnischen Sprache mächtig werden zu können. Daß 18 Klassen gelernt werden müssen, daran bin ich nicht schuld. Habe ich sie denn etwa gemacht? Nein, ich habe sie fertig vorgefunden, und nur aus dem Munde des Volkes aufs Papier übertragen. Man versuche doch nur, eine einzige derselben aus zu märzen! Wems gelingt, dem will ich unverzüglich als meinem grammatischen Herrn und Meister huldigen. — Aber Fählmanns Eintheilung ist doch viel einfacher und faßlicher! — Zugegeben. Nur begreife ich nicht, wie man ein grammatisches System bloß

nach der Einfachheit und Faßlichkeit beurtheilen kann. Setzen wir den Fall: ein Zoolog findet die bisherige Eintheilung des Thierreiches, welche auf die Beschaffenheit des Blutes und der innern Organe Rücksicht nimmt, viel zu schwierig und verwickelt. Um dem Übel ab zu helfen, wählt er die Füße zum Eintheilungsgrunde, und theilt sämmtliche Thiere in: zweifüßige, vierfüßige, sechsfüßige, vielfüßige und fußlose. Diese Eintheilung ist höchst einfach und faßlich; jedes Kind kann die 5 Klassen in einer Minute lernen. Aber was ist damit gewonnen? Die fremdartigsten Geschöpfe kommen in eine Klasse zusammen: der Frosch mit dem Ochsen, der Hahn mit dem Menschen. Es muß also die frühere Eintheilungsweise wieder hervorgesucht und bei jeder Klasse wiederholt werden, so daß nun das Übel bei weitem größer ist, als es vorher war. Ganz eben so verhält es sich mit Fählmanns Declinationslehre. Weil seine Eintheilung in 5 Declinationen nicht aus innerer Nothwendigkeit sondern aus äußerer Willkühr hervorgegangen ist, so kommen die fremdartigsten Formen neben einander zu stehen: **fuk** neben **Jumal, kiwi** neben **weski** und **wesi, palwe** neben **kuk** und **noor.** Oder sind diese Formen in grammatischer Hinsicht mit einander etwa näher verwandt, als in zoologischer Hinsicht der Frosch mit dem Ochsen, und der Hahn mit dem Menschen? — Freilich sind meine 18 Klassen sämmtlich in den 5 Fählmannschen Declinationen enthalten, aber nicht mit scharf gezeichneten Umrissen, sondern auf nebelhafte Weise in einander verschwimmend, so daß nur der Sprachkenner sich in diesem Chaos zurecht finden kann, der Lernende aber völlig rathlos bleibt. Soll der Lernende wirklich

sichere Anleitung finden, so muß mit der Unterbringung meiner 18 Klassen Ernst gemacht, und jede derselben mit deutlicher Begrenzung an ihren Ort eingeschaltet werden. Dann wäre man aber gezwungen, einige Klassen mehrmals zu wiederholen, namentlich in der zweiten Declination bei jeder Unterabtheilung, also viermal, so daß die Anzahl der Klassen um mehr als das Doppelte vermehrt würde, und die gepriesene Einfachheit und Faßlichkeit in ihr gerades Gegentheil umschlüge. Fählmanns Declinationslehre ist also nur darum so einfach, weil sie das Verschiedenartige nicht sondert, und nur darum so faßlich, weil sie außer der Beispielsammlung nur wenig Faßbares enthält, indem das Meiste bei näherer Prüfung in blauen Dunst zergeht. Fählmann hat mit Masing nicht nur dessen starke, sondern auch dessen schwache Seite gemein. Die Characteristik, welche er (Heft **IV**, S. 21) von Hornung entworfen hat, paßt merkwürdiger Weise Wort für Wort auf ihn selbst: „Er will von zwei Seiten angesehen werden, als Sprachbeobachter und als Theoretiker. Als Beobachter steht er hoch; keiner seiner Vorgänger oder Nachfolger ist ihm gleich zu stellen. Er hat die Volkssprache genau erlernt, und seine Formen sind meistens so richtig, daß er noch heut zu Tage als Auctorität gelten kann. Als Theoretiker ist er schwach. Das gesammelte Material ist ungeordnet, die Regeln einseitig, die Deutung der Formen oft genug unrichtig." — Man weise mir unter allen Regeln, die Fählmann bisher aufgestellt hat, eine einzige nach, welche die Probe einer scharfen Kritik aushält, und ich werde meine Ketzerei im Sack und in der Asche abbüßen.

Die verschmähten 18 Klassen sind ein unvermeidliches Übel. Sie gehören zur Declinationslehre mit eben der Nothwendigkeit wie die Glieder zum Leibe, aus dem einfachen Grunde, weil der Ehste gerade 18 verschiedene Flexionsarten anwendet. Aber ich weiß sehr wohl, was ihnen in meiner Grammatik noch fehlt. Die organische Einheit fehlt ihnen. Sie sind nur mechanisch neben einander gestellt, nicht durch ein höheres Gesetz lebendig verbunden. Diesem Mangel kann aber abgeholfen werden, und es wäre schon bei der Herausgabe meiner Grammatik geschehen, wenn ich nicht gefürchtet hätte Anstoß zu geben. Daß meine Furcht nicht ungegründet war, wird sich später zeigen. Seit dem Jahre 1843 hat sich aber der Gesichtskreis der Ehstnischen Grammatiker so bedeutend erweitert, daß ich nicht mehr Ursache habe, mit der Bekanntmachung meines Systems zu zögern. Ehe ich es jedoch zu geneigter Prüfung vorlege, muß ich mir für eine vorbereitende Betrachtung Aufmerksamkeit erbitten.

Die Ehstnischen Nomina sind aus den Finnischen durch Abkürzung derselben entstanden. Auf welche Weise die Abkürzung erfolgt ist, zeigt folgende Reihe von Beispielen:

Finnisch	—	Ehstnisch	Finnisch	—	Ehstnisch
ensimmäinen	-	**esimene**	**laiwa**	—	**laew**
sarawikko	—	**sarapik**	**nahka**	—	**nahk**
huoletoin	—	**hooleto**	**lintu**	—	**lind**
kiwinen	—	**kiwine**	**partti**	—	**part**
Jumala	—	**Jumal**	**leipä**	—	**leib**
isäntä	—	**isand**	**härkä**	—	**härg**

Finnisch	— Ehstnisch	Finnisch	— Ehstnisch
sonnikko	— **sönnik**	**kieli**	— **keel**
oras	— **oras**	**suoni**	— **soon**
ahneus	— **ahnus**	**juuri**	— **juur**
paljas	— **paljas**	**täisi**	— **täis**
hammas	— **hammas**	**korsi**	— **körs**
kiintiä	— **kindel**	**saija**	— **sai**
peikalo	— **peial**	**äijä**	— **äi**
öikia	— **öige**	**suoja**	— **soe**
huonet	— **hoone**	**neuwo**	— **nöu**
asema	— **ase**	**powi**	— **pöu**
sidet	— **side**	**howi**	— **öu**
siemen	— **seeme**	**hää**	— **hea**
pimiä	— **pime**	**maa**	— **maa**
nainen	— **naene**	**puu**	— **puu**
asia	— **asi**	**suo**	— **soo**
ahjo	— **ahi**	**tie**	— **tee**

Aus diesem Verzeichnisse geht hervor, daß die Finnischen Wörter ihren Endbuchstaben oder gar ihre Endsylbe verlieren. Unverändert bleiben nur die zweisylbigen auf **s**, weil sie sonst einer ganz andern Gattung von Wörtern gleich würden, und die einsylbigen offnen, weil eine Verkürzung durchaus unmöglich ist. Aber es tritt auch der Fall ein, daß die zweisylbigen offnen keiner Verkürzung fähig sind: wenn nämlich ihr Stammconsonant einem kurzen offenen Vocal folgt. Z. B. die Finnischen Wörter **iho, mäki, tupa, pata, kowa, talo, emä, kana, terä, isä** u. s. w. mußten sämmtlich unverkürzt aufgenommen werden. Denn wie hätte der Ehste sie verkürzen können? Durch Wegwerfung des Endvocals wäre ihr ganzes Wesen verändert worden:

ihr erster Vocal hätte sich in einen geschlossenen verwandelt, und ihr Stammconsonant in der Flexion verdoppelt werden müssen. Z. B. aus **emä** wäre **em** mit dem Relativ **emma** geworden, eine Form, die nicht dem Finnischen **emä** entspricht, sondern eine andere Form **emmä** voraussetzt, so wie das Ehstnische **äm** richtig aus dem Finnischen **ämmä** gebildet ist. Der Definitiv mußte also zweisylbig bleiben, aber die übrigen Casus machten keine Schwierigkeit, weil sie auch bei einsylbigen Wörtern zweisylbig sind. Daher konnte **ema** ganz eben so wie **loom** oder **äm** flectirt werden, als ob der Definitiv wirklich einsylbig wäre:

loom, looma, looma, loomad, loomade, loome.
äm, ämma, ämma, ämmad, ämmade, ämmo.
ema, ema, ema, emad, emade, emasid.

Solche Wörter (**ema, isa, talo** 2c.) werden also ganz und gar wie einsylbige behandelt, und müssen daher auch von der Grammatik zu den einsylbigen gerechnet werden. Sie sind nur scheinbar zweisylbig, ihrem Wesen nach aber wirklich einsylbig, da bloß ihr Definitiv aus Noth den Endvocal beibehält, ohne welchen der Stammconsonant gar nicht ausgesprochen werden könnte. Es sei mir erlaubt, zu ihrer kurzen Bezeichnung und Unterscheidung ein paar neue Kunstausdrücke an zu wenden. Ich werde den Stammconsonanten solcher (zweisylbiger offener) Wörter gebunden nennen, weil er an den Endvocal gebunden ist, und sich niemals dem offenen Vocal der ersten Sylbe anschließen kann. Dagegen möge der Stammconsonant einsylbiger geschlossener Wörter frei heißen, weil er eben so wohl der ersten als der zweiten Sylbe

angehören kann. Z. B. **m** ist in **ema** gebunden, in **loom, looma** frei.

Aber nicht alle Wörter mit gebundenen Stamm-consonanten sind nur scheinbar zweisylbig; einige gehören auch zu den wirklich zweisylbigen. Diese führen als Kennzeichen die Endung **e**, und sind nicht (wie die übrigen) unverändert aus dem Finnischen aufgenommen, sondern durch Verkürzung entstanden. Z. B. **ahe, ime, mure, pere, wale, wene**, welche im Finnischen **ahdet, ihmet, murhet, perhet, walhet, wenhet** lauten.

Also: alle zweisylbigen offnen Nomina, deren Stamm-consonant gebunden ist, gehören zu den einsylbigen Wörtern, mit einziger Ausnahme derjenigen, welche die Endung **e** führen. Und nun zur Sache.

Den ersten Eintheilungsgrund der Nomina bietet die Mutation dar. Drei- und viersylbige Wörter sind derselben nicht fähig, und müssen daher zunächst von der Betrachtung ausgeschlossen werden. Aber die große Masse der übrigen, der eigentliche Kern der Ehstnischen Nomina, zerfällt durch die Mutation in zwei Hälften, in die einsylbigen und in die zweisylbigen Wörter, weil bei jenen nur Tenuation, und bei diesen nur Firmation Statt findet.

Den zweiten Eintheilungsgrund liefert die Form des Indefinitivs. Die einsylbigen Wörter haben drei verschiedene Formen desselben, die zweisylbigen nur eine einzige. Darum zerfallen jene in drei Gruppen, welche immerhin Declinationen genannt werden

können; zur vierten Declination gehören alle zweisylbigen Wörter.

Als dritter Eintheilungsgrund bleiben die Formen des Definitivs und Relativs übrig. Die erste Declination hat deren drei verschiedene, die zweite ebenfalls drei, die dritte eine einzige, und die vierte zehn. Das sind die siebzehn Klassen.

Die drei- und viersylbigen Wörter gehören alle zur vierten Declination, und könnten auch wohl gleich in ihren betreffenden Klassen Platz finden, wenn nur nicht vergessen wird, daß sie keiner Mutation fähig sind.

Also: Wörter, welche in allen drei Casus übereinstimmen, gehören zu einerlei Klasse; Wörter, welche im Indefinitiv übereinstimmen, gehören zu einerlei Declination; und Wörter, welche in der Sylbenzahl übereinstimmen, gehören zu einerlei Mutationsweise.

In der folgenden Übersicht der Declinationslehre werden nur die Merkmale der Klassen nebst wenigen Beispielen aufgeführt. Das Nähere findet sich in der Grammatik, deren entsprechende Klassen in Klammern hinzugefügt sind.

I. Einsylbige Wörter.

Findet Mutation Statt, so ist sie Tenuation.

1. Erste Declination.

Endung des Indefinit. { im Sing. — der Stammvocal. im Plur. — nicht **id**.

I. Klasse: Der Stammconsonant ist frei, und der Relativ fügt den Stammvocal hinzu. (Erste Klasse.)

Z. B. **laew, wa, wa, wad, wade, wo.**

Tenuat. { **kask, se, ske, sed, skede, ski.** **pöld, llo, ldo, llud, ldude, ldusid.** **halb, lwa, lba, lwad, lbade, lbo.**

Hierher gehören auch **rohi** und **tohi** (§ 81), welche nur die Stelle von **roht** und **toht** vertreten, so wie **pöli** statt **pölw** vorkommt.

II Klasse: Der Stammconsonant ist gebunden mit der Endung **i**, und der Relativ contrahirt, indem das **i** in **j** verwandelt, und der Stammvocal [3]) hinzugefügt wird. (Fünfzehnte Klasse.)

3) Der Stammvocal ist immer derjenige welcher die Endung des Relativs (nicht des Definitivs) bildet. Z. B. **wari** und **koorem**, welche im Relativ **warjo** und **koorma** lauten, haben nicht **i** und **e**, sondern **o** und **a** zum Stammvocal, weil sie im Finnischen **warjo** und **kuorma** heißen. Darum ist auch die erste Regel in § 39 meiner Grammatik ganz zu streichen. Denn das **e** des Relativs (**jögi — jöe**) ist nicht eine Wirkung der Elision, weil es sonst im Indefinitiv, wo die Elision wegfällt, wieder dem **i** Platz machen müßte. Der Indefinitiv lautet aber nicht **jögi**, sondern **jöge**, und daraus folgt, daß das **e** der eigentliche Stammvocal des Wortes ist. Anders verhält es sich mit **saag, waag, lood, pood, praad**, deren Relativ wirklich nur in Folge

Z. B. **kuri, kurja, kurja, kurjad, kurjade, kurje.**

Hierher gehören auch **kahjo, kaljo, lodja,** welche die Relativform (d. i. die Finnische Definitivform) noch im Definitiv führen (statt **kahi, kali, lodi**).

III. Klasse: Der Stammconsonant ist gebunden mit dem Stammvocal selbst, und der Relativ dem Definitiv gleichlautend. (Neunte Klasse.)

Z. B. **maja, ja, ja, jad, jade, jasid.**

Tenuat. { **jago, jao, jago, jaud, jagude, jagusid.**
saba, wa, ba, wad, bade, bo.

Hierher gehören auch **aio, kuio, tuio,** deren Vocal **i** die Stelle des gebundenen **j** vertritt.

Ausnahme: Die Wörter mit dem Stammvocal **e** führen im Definitiv statt desselben ein **i.**

Z. B. **nimi, me, me, med, mede, mesid.**

Tenuat. { **mägi, mäe, mäge, mäed, mägede, mägesid.**
töbi, töwe, töbe, töwed, töbede, töbesid (§ 81).

Eine Ausnahme von der Ausnahme bilden die beiden merkwürdigen Wörter **öde** und **kude** (§ 76), welche wirklich zweisylbig sind, und doch tenuirt werden. Ersteres kommt im Finnischen gar nicht vor, letzteres lautet aber **kudet, kuteen,** so daß es im Ehstnischen eigentlich nicht **kude, koe,** sondern umgekehrt **koe, kude** heißen und zur vierten Declination gehören müßte. End-

---

der Elision ein **e** annimmt (**sae, wae, loe, poe, prae**), da mit der Elision auch der Umlaut wegfällt, wie der Indefinitiv beweist (**saagi, waagi, loodi, poodi, praadi**). Diese Eigenthümlichkeit gehört aber nicht als allgemeine Regel in die Einleitung, sondern als Ausnahme in die erste Klasse.

lich **töde** ist die alte Relativform von **tössi** (Finnisch: **tosi, toden**), welche Stahl zur Definitivform gestempelt hat, weil er **tössi** für ein Adjectiv hielt; **see on tössi** heißt aber nicht: das ist wahr, sondern: das ist die Wahrheit.

2. Zweite Declination.

Endung des Indefinit. { im Singular — **t (d)**. / im Plural — **i**.

Der Stammconsonant ist eine Liquida, und der Stammvocal **e**.

I. Klasse: Der Stammconsonant ist eine freie Liquida nach einem langen Vocal, oder ein **s** nach einem **r**. (Zweite Klasse.)

Z. B. **keel, keele, keelt, keeled, keelte, keeli.**

Tennat. { **öis, öie, öit, öied, öite, öisi.** / **körs, körre, kört, körred, körte, körsi.**

II. Klasse: Der Stammconsonant ist ein gebundenes **s** mit der Endung **i**. (Siebzehnte Klasse.) Z. B. Tenuation: **käsi, käe, kät, käed, kätte, käsi.**

III. Klasse: Der Stammconsonant ist eine andre gebundene Liquida mit der Endung **i**. (Sechzehnte Klasse.)

Z. B. **hani, hane, hand, haned, hanede, hani.**

3. Dritte Declination.

Endung des Indefinit. { im Singular — **d**. / im Plural — **id**.

I. Klasse: Der Stammconsonant fehlt, und der

Relativ ist dem Definitiv gleichlautend. (Dritte Klasse.)

Z. B. **maa, maa, maad, maad, maade, maid.**

Ausnahme: Wörter, deren Relativ einen Vocal hinzufügt, gehören zur ersten Declination.

II. Zweisylbige Wörter.

Findet Mutation Statt, so ist sie Firmation.

4. Vierte Declination.

Endung des Indefinit. { im Singular — **t.** / im Plural — **id.** }

a) Geschlossene Wörter.

I. Klasse: Die Endung ist ein Consonant, und der Relativ fügt einen Vocal hinzu. (Vierte Klasse.)

Z. B. **Jumal, la, lat, lad, late, laid.**

II. Klasse: Die Endung ist **ik**, und der Relativ fügt **o** hinzu. (Fünfte Klasse.)

Z. B. **noorik, ko, kut, kud, kute, kuid.**

Ausnahme: **usklik, ko, ko, kud, kude, kusi.**

III. Klasse: Die Endung ist **s**, und der Relativ fügt **e** hinzu. (Sechste Klasse.)

Z. B. **harjas, jakse, jast, jaksed, jaste, jaksid.**
haigus, guse, gust, gused, guste, gusid.

IV. Klasse: Die Endung ist ein **s**, welches der Relativ wegwirft. (Siebente Klasse.)

Z. B. **wööras, ra, rast, rad, raste, raid.**

Fir- mat. { **puhas, hta, hast, htad, haste, htaid.**
hammas, mba, mmast, mbad, mmaste, mbaid.
kaigas, ka, gast, kad, gaste, kaid.

V. Klasse: Die Endung ist eine Liquida, und der Relativ contrahirt, indem der zweite Vocal ausgestoßen, und der Stammvocal hinzugefügt wird. (Achte Klasse.)

Z. B. **tungal, gla, galt, glad, galde, glaid.**

Fir- mat. { **waher, htra, htrat, htrad, htrate, htraid.**
kämmal, mbla, mmalt, mblad, mmalde, mblaid.

b) Offene Wörter.

VI. Klasse: Die Endung ist nicht **e**, und der Relativ dem Definitiv gleichlautend. (Zehnte Klasse.)

Z. B. **aasta, ta, tat, tad, tate, taid.**

VII. Klasse: Die Endung ist **e**, und der Relativ dem Definitiv gleichlautend. (Eilfte Klasse.)

Z. B. **öige, ge, get, ged, gete, gid.**

Fir- mat. { **pihe, hte, het, hted, hete, htid.**
anne, ande, annet, anded, annete, andid.
luige, ke, get, ked, gete, kid.

Ausnahme: Ist der Stammconsonant eine gebundene Liquida, so enden die Indefinitive auf **d** und **sid.**

Z. B. **pere, pere, pered, pered, perede, peresid.**

VIII. Klasse: Die Endung ist **e**, und der Relativ fügt **me** hinzu. (Zwölfte Klasse.)

Z. B. **ase, aseme, aset, asemed, asemete, asemid.**

Firmat. **liige, kme, get, kmed, kmete, kmid.**

IX. Klasse: Die Endung ist **e**, und der Relativ fügt **da** hinzu. (Dreizehnte Klasse.)
Z. B. **pime, meda, medat, medad, medate, medaid.**

X. Klasse: Die Endung ist **ne**, und der Relativ verwandelt sie in **se**. (Vierzehnte Klasse.)
Z. B. **waene, waese, waest, waesed, waeste, waesid.**

Hätte ich dieses System der Declinationslehre gleich bei der Herausgabe meiner Grammatik aufgestellt, so wären den Lesern zwei Steine des Anstoßes in den Weg getreten, welche damals viel zu groß waren: erstens die Zumuthung, zweisylbige Wörter für einsylbige gelten zu lassen, und zweitens die Finnische Schreibart, ohne welche von gebundenen Stammconsonanten gar nicht die Rede sein konnte. Darum schien es mir rathsamer, eine mangelhafte Declinationslehre auf zu stellen, als in den Verdacht des Wahnsinns zu kommen.

Daß meine Eintheilung in vier Declinationen nicht eine künstlich gemachte, sondern die einzig naturgemäße ist, beweist (außer der Sache selbst) auch die Bildung des Illativs. Jede Declination hat ihre eigne Form desselben. Die erste gebraucht den Indefinitiv selbst (**nahk, ahi, tuba**; Indef. **nahka, ahjo, tuba**; Illat. **nahka, ahjo, tupa**); die zweite fügt an den Indefinitiv ein **e** (**hiis, törs, käsi, meri**; Indef. **hiit, tört, kät, merd**; Illat. **hiide, törde, käte, merde**); die dritte schiebt in den Relativ ein

h ein (**maa, maa, maha**); und die vierte hängt an den Relativ das Suffix **sse** (**kinnas, saabas, ahe; Rel. kinda, saapa, ahte; Illat. kindasse, saapasse, ahtesse**).

Man hat mir die Ausnahmen meiner Regeln zum Vorwurf gemacht, und namentlich getadelt, daß von der dritten Klasse meiner Grammatik zahlreiche Nomina zur ersten Klasse zurückgenommen werden. Aber wie kann man mir aufbürden wollen, was einzig und allein der Sprache zur Last fällt! Auf welche Weise hätte ich denn die gerügte Zurücknahme vermeiden sollen? Daß die offnen einsylbigen Wörter von den geschlossenen wesentlich verschieden sind, und also auch in verschiedene Klassen gesondert werden müssen, wird hoffentlich Niemand leugnen. Damit ist aber zugleich die Unvermeidlichkeit jener Ausnahme zugestanden. Denn alle Nomina, welche ich § 56 als zur dritten Klasse gehörig aufgeführt habe, sind auch im Finnischen einsylbig [4]); wogegen alle Nomina, welche ich § 57 zur ersten Klasse zurückgenommen habe, im Finnischen zweisylbig sind [5]), und also im Ehstnischen von Rechts wegen geschlossen sein müßten. Hätte der Ehste die Finnischen Wörter ohne Ausnahme nach festen Gesetzen verkürzt, so wären auch

---

4) Nur **kae** ist im Finnischen zweisylbig (**kaihi** oder **kaihet**), aber auch im Ehstnischen. Darum gehört das Wort gar nicht hierher, sondern in die vierte Declination, und muß folgender Maßen flectirt werden: **kae, kae, kaet, kaed, kaete, kaeid** oder **kaid**.

5) Nur **truu** kommt im Finnischen nicht vor. Das Wort gehört ganz und gar in die erste Klasse, weil es nur in den Büchern offen, im Munde des Ehsten aber geschlossen ist Er sagt nicht **truu**, sondern **truuw, truuwi**, nach dem Plattdeutschen „**trüw**“.

meine Klassen frei von Ausnahmen; es hat ihm aber beliebt, zwar nicht mit Willkühr aber doch mit einigen Launen zu verfahren, ohne dabei an die künftige Noth der Grammatiker zu denken. Der Dörpt-Ehste hat doch wenigstens zwei der betreffenden Finnischen Wörter regelrecht in geschlossene verwandelt, nämlich **neuwo** in **nöuw** und **awu** in **auw**, aber im Munde des Reval-Ehsten sind sie alle zu offnen geworden, und zwar wieder nicht auf gleiche Weise. Denn z. B. aus **ruoja** und **suoja** ist **roe** und **soe** entstanden, aber aus **laaja** und **waaja** nicht **lae** und **wae** sondern **lai** und **wai**.

Noch mögen hier drei nicht zusammenhängende Bemerkungen Platz finden, zur Ergänzung und Berichtigung der Declinationslehre.

1) Eine Art der Mutation fehlt in meiner Grammatik, weil ich sie erst nach der Herausgabe derselben bemerkt habe: die Elision und Insertion des **g** nach dem nasalen **n**. Dieselbe Mutation kommt auch im Deutschen vor: das **g** ist hörbar (ja sogar zu **k** verhärtet) in lang, eng, Ding, jung; dagegen wird es elidirt und nur ein nasales **n** ausgesprochen in länger, enger, Dinge, jünger. Eben so hört man nur ein nasales **n** in zwingen, singen, aber das **g** wird wieder inserirt und ausgesprochen in zwang, sang. Die Deutsche Schrift deutet diese Veränderung gar nicht an, und kann es um so eher unterlassen, da das Gesetz derselben ziemlich einfach ist. Aber der Ehste folgt seinem Mutationsgesetz, welches viel verwickelter ist, und darum wäre es gut (nicht um der Ehsten, sondern um der Nicht-Ehsten willen), wenn auch diese Mutationsart durch

die Schrift ausgedrückt werden könnte. Ich schlage vor, durch **ng** das bloße nasale **n** zu bezeichnen, und so oft demselben in der Aussprache ein **g** folgt, auch in der Schrift ein **g** hinzu zu fügen. Z. B. Elision des **g**: **hingg, hinge, hingge, hinged, hinggede, hinggesid.** Dagegen Insertion des **g**: **kangas, kangga, kangast, kanggad, kangaste, kanggaid.** Die Elision kommt nur in der ersten Klasse der ersten Declination vor, und die Insertion nur in der vierten und fünften Klasse der vierten Declination. Z. B.

Elision des **g**:		Insertion des **g**:	
lõngg,	**lõnga**	**rõngas,**	**rõngga**
sangg,	**sanga**	**tungal,**	**tunggla**
angg,	**ange**	**ingel,**	**inggli**
mängg,	**mängi**	**jünger,**	**jünggri**
hangg,	**hango**	**kangur,**	**kanggro**
wingg,	**wingo**	**wingur,**	**winggro**

Beim Verbum kommt dieselbe Mutation vor. Z. B.

hingga,	**hingata**	**mängi,**	**mänggida**
langge,	**langeta**	**wingu,**	**winggu da**

Auch das Finnische kennt diese Mutation, aber Renvall ist der Einzige, welcher sie durch die Schrift andeutet, indem er das nasale **n** durch **ng**, und unser **ngg** durch **nk** ausdrückt; die Übrigen gebrauchen immer nur **ng**.

2) Die vier Stammvocale der Nomina sind **a, e, i, o**, aber die der Verba sind **a, e, i, u** (nicht **o**). Woher diese sonderbare Verschiedenheit bei der sonst so

großen Übereinstimmung zwischen Declination und Conjugation? Drängt sich nicht gleich der Verdacht auf, daß sie nicht aus dem Munde des Volks, sondern aus der Feder Stahls komme? Aber wenn sich der Verdacht bestätigen sollte, welcher von den beiden Vocalen ist dann wohl als eingeschlichen zu verwerfen, das **o** oder das **u**? Gewiß das **o**, weil es in allen geschlossenen Formen dem **u** weichen muß (z. B. **noorik, o, ut, ud, ute, nid**), während das Verbum seinen Stammvocal **u** durchgängig beibehält. Es läßt sich auch leicht erklären, wie Stahl zu dem **o** gekommen ist. Er gab nicht nur dem Relativ ein **o**, sondern auch dem Imperativ (z. B. **katso**), weil der Ehste das kurze **u** im Ablaute wie ein halbes **o** ausspricht. (Anderer Seits liest er aber auch das kurze **o** im Ablaute wie ein halbes **u**: **katsu** und **Matso** lauten in seinem Munde völlig gleich.) Nun fand Stahl in der Conjugation zunächst lauter geschlossene Formen vor, und mußte daher **u** schreiben (**katsun, katsusin, katsuksin**), aber in der Declination stieß er umgekehrt zuerst auf die offnen Formen des Definitivs (**iho, elo**) und Relativs (**laul, o**), und wurde dadurch veranlaßt, den Stammvocal **o** zu wählen. Daß das **o** wirklich nur diesem Umstande sein Dasein verdankt, und durchaus kein anderes Recht als das Verjährungsrecht für sich hat, wird durch folgende Betrachtung über allen Zweifel erhoben. Man vergleiche die Formen **kohus, kohto, kohut** mit **puhas, puhta, puhast.** Beide Wörter gehören zu einer Klasse, welche den Stammvocal schon im Definitiv führt, und daher ihren Relativ durch bloßes Wegwerfen des **s** bildet. In **puhas** ist der Stammvocal **a**, in **kohus** ist er **u**, also müssen die

Relative offenbar **puhta** und **kohtu** lauten. Die Form **kohto** läßt sich durch nichts rechtfertigen. Ferner: man schrieb bisher den Illativ von **suu** und **kus** nach Stahlscher Weise **suho** und **kuho**. Vergleicht man aber die Formen: **maa** — **maha**, **pää** — **pähä**, **soo** — **soho**, so leidet es nicht den mindesten Zweifel, daß aus **suu** auch **suhu**, und aus **kus** auch **kuhu** werden muß. Was also im kurzen offnen Ablaute einem **o** ähnlich klingt, das ist in der That ein wirkliches **u**, und man könnte mit gutem Gewissen überall die Endung **o** streichen, und durch **u** ersetzen. Dann wäre die natürliche Übereinstimmung zwischen Declination und Conjugation hergestellt, und als allgemeine Regel voraus zu schicken, daß ein kurzes **u** am Ende des Wortes wie ein halbes **o** laute. — Das Finnische kann bei diesem Gegenstande nicht zu Rathe gezogen werden, weil es beide Stammvocale neben einander hat, und **o** eben so wohl als **u** auch in geschlossenen Endungen. Z. B. **talo**, **talon**, **talot**; **awu**, **awun**, **awut**.

3) In § 95 meiner Grammatik ist angeführt, daß **pool**, **suur**, **juur** 2c. im Munde des Volkes einen doppelten Illativ haben: **poolde**, **suurde**, **juurde** und **poole**, **suure**, **juure**, und daß die erste Form die echte sei. Ich hielt nämlich die vollere Form für die ursprüngliche, und die zweite für eine bloße Abschwächung der ersten. Aber die Sache verhält sich anders. In der betreffenden Klasse nehmen nur die Wörter auf **s** (**täis**, **uus**, **körs** 2c) das **d** an (**täide**, **uude**, **körde**), nicht aber die übrigen, deren Illativ dem Relativ gleich lautet. Den Beweis liefert das Finnische. Dort wird

bei dieser Klasse von Wörtern der Illativ aus dem Essiv gebildet (s. Renvalls Grammatik, S. 68).

Z. B. **uusi**	Essiv:	**uutena**	Illativ:	**uuteen.**
täysi	—	**täytenä**	—	**täyteen.**
aber **kieli**	—	**kielenä**	—	**kieleen.**
suuri	—	**suurena**	—	**suureen.**

Im Ehstnischen wird der Essiv eben so gebildet (§ 92 II), also auch der Illativ:

uus	—	**uudena**	—	**uude.**
täis	—	**täidena**	—	**täide.**
aber **keel**	—	**keelena**	—	**keele.**
suur	—	**suurena**	—	**suure.**

Weil aber diese Wörter zu einer Klasse gehören, und in allen übrigen Formen (außer dem selten vorkommenden Essiv) ganz übereinstimmen, so vergessen die Ehsten oft den Unterschied der Illativform.

Schließlich kann ich nicht umhin, meinem Schmerz über das traurige Schicksal der Ehstnischen Sprache Luft zu machen. Als es Zeit war, ihr zu helfen, da schliefen die Pfleger derselben, und jetzt, da sie erwacht sind und gern helfen möchten, kommt alle Hülfe zu spät. Wenn auch eine Grammatik erschiene, die allgemeine Anerkennung fände, und wenn auch die trefflichsten Volksschriften in der reinsten Sprache zu Tausenden verbreitet würden, es wäre alles umsonst. Denn die Ehsten (sammt den meisten ihrer Seelsorger) werden nie aufhören, die kirchlichen Bücher nicht nur für die Richtschnur des Lebens sondern auch der Sprache zu halten, und

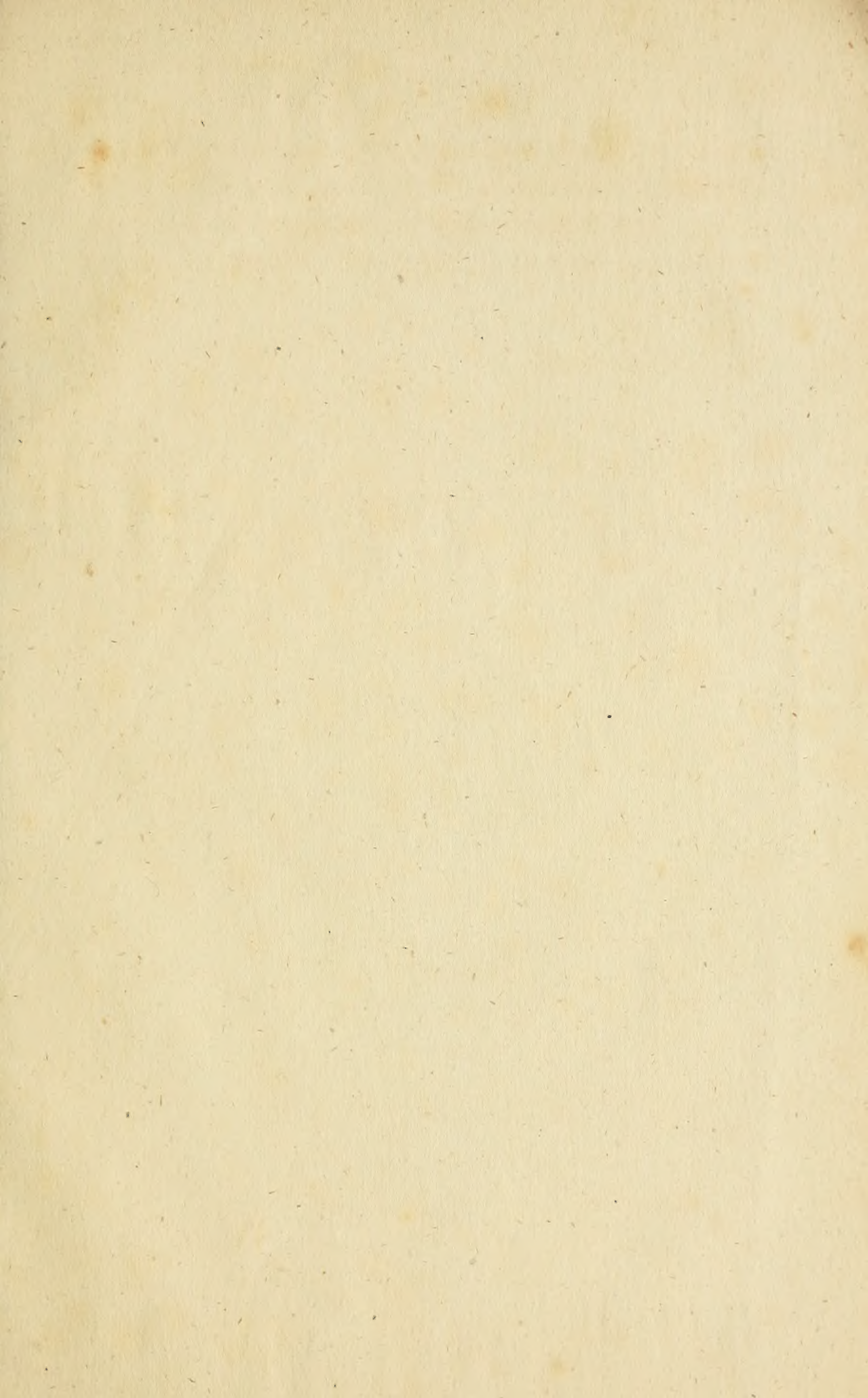
jede Abweichung von derselben als ein fleischliches Gelüste zu verdammen. Nur wenn es möglich wäre, ihnen die kirchlichen Bücher in gereinigter Sprache fertig gedruckt und gebunden vor zu legen, nur dann würden ihnen die Augen aufgehen, und allmälig lernen Form und Inhalt zu unterscheiden. Aber dieser einzige Rettungsweg ist uns leider seit 1845 versperrt. Wollte man jetzt die Kirchensprache antasten, so würden die Ehsten über Veränderung des Kirchenglaubens klagen. Der Fluch, welcher seit der rohen Gewaltherrschaft Stahls [6]) auf der Kirchensprache lastet, wird also wohl nie gehoben werden können. Welcher Erfolg läßt

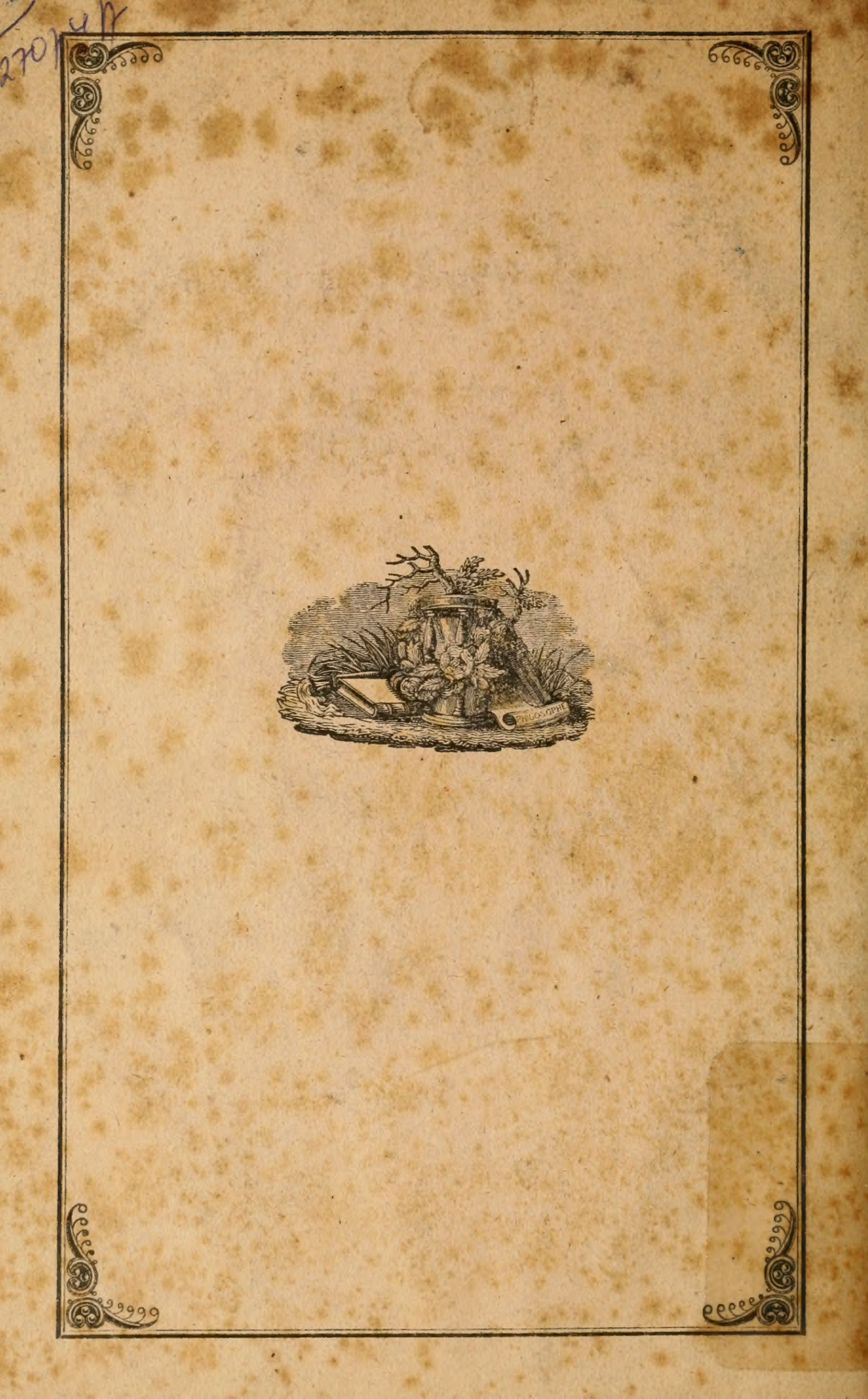
---

6) Fählmann will aus Pietät in meinen Tadel gegen Stahl nicht einstimmen, und findet die Beschuldigung, daß er absichtlich das Ehstnische mißhandelt habe, zu hart (Heft **IV**, S. 27). Auch mir ist die Pietät heilig, noch heiliger aber die Wahrheit. Ich bin daher gern bereit, mein Urtheil zu widerrufen, wenn Fählmann im Stande ist, die wunderliche Beschaffenheit der Stahlschen Sprache auf andre Weise zu erklären. Hat Stahl etwa die Genitivformen **kesckô, lauda** ꝛc, die Präsensformen **piddap, sündip** ꝛc., die Phrasen **ep teep, sel ajal sest kiusatussest** ꝛc. den Bauern aus dem „Maule" genommen? Gewiß nicht. Er hat sie also selbst gemacht, und aus einer theoretischen Grille mit Bewußtsein der Sprache Gewalt angethan. Oder welche andre Erklärung wäre noch möglich? Daß er die Absicht gehabt habe, die Sprache zu verderben, ist mir nie eingefallen zu behaupten; im Gegentheil: er wollte sie verbessern, aber seine angeblichen Verbesserungen sind eben die Mißhandlungen, deren ich ihn anklage. — Übrigens würde Fählmann mich zu Dank verpflichten, wenn er Diejenigen nennen wollte, welche seiner Versicherung nach den Irrthum Steingrübers (daß die Ehsten vor Zeiten so gesprochen, wie Stahl schrieb) schon vor mir widerlegt haben.

sich unter solchen Umständen von allen theoretischen und praktischen Bemühungen für die Sprache erwarten? Ich fürchte, das Ehstnische geht unaufhaltsam einer baldigen Vernichtung entgegen. Möge die Zukunft mich Lügen strafen!

October 1847.




PHILOSOPHE